

Buchbesprechung:

„Trotzdem“ von Ferdinand von Schirach und Alexander Kluge

Das Buch ist ein Dialog zwischen Alexander Kluge und Ferdinand von Schirach. Es geht um die Frage, was Covid-19 mit uns macht und was wir aus dieser Krise lernen.

Am 11. März 2020 erklärt die Weltgesundheitsorganisation Covid-19 zu einer Pandemie. Neunzehn Tage später unterhalten sich Alexander Kluge (München) und Ferdinand von Schirach (Berlin) zweimal über einen Instant-Messaging-Dienst.

Der Dialog lässt sich in zwei Teile gliedern. Montag, der 30.03.20 vormittags und nachmittags.

Teil 1: Das Virus und seine Auswirkungen, Seite 9-41

Teil 2: In jeder Krise steckt eine Chance, Seite 43-75

Es beginnt alltäglich: Ein Mann in China verzehrt ein Schuppentier oder eine Fledermaus. Das Virus springt auf den Menschen über und verbreitet sich rasant.

Ferdinand von Schirach antwortet, dass die Übertragung unsicher sei. Das einzige, das man wisse sei, dass die Ursache solcher Ansteckungen immer in einer zu großen Nähe des Menschen zum Tier zu sehen sei.

Alexander Kluge erklärt, wie unser „Feind“ aussieht. Die Bilder, die wir im Fernsehen sehen, sind Funktionsbilder und keine Aufnahmen vom Elektronenmikroskop. Ein schwedischer Forscher bezeichnet die Gestalt als Dodekaeder mit winzigen Fransen. Mit zwanzig Ecken, dreißig Kanten, Flächenwinkel 118 Grad. Diese Form verändert sich, wenn das Virus Zellmaterial aufnimmt oder mit sich schleppt. Besteht doch das Virus nur aus DANN. Was es sonst noch braucht holt es sich von seinen Wirten.

Ferdinand von Schirach erweitert den Steckbrief:

- es beeinflusst die Börse
- es ist klassenlos
- es unterscheidet nicht zwischen Hautfarben, Geschlechtern
- Reichtum und Macht bieten keinen Schutz
- die Folgen sind ohne medizinische Versorgung ungleich brutaler
- die Armen und Alten betrifft es in besonderer Weise
- das Virus zwingt ganze Staaten in die Knie

Existenzielle Probleme werden in der Pandemie sichtbar: Einschränkung der Grundrechte, Schutz des Lebens, Sterben in Würde, Triage als seelische Belastung für den Arzt.

Die Bundeskanzlerin ringt um das richtige Maß bei den staatlichen Beschränkungen, appelliert an die Bürger und dankt. Das ist Ferdinand von Schirach mehr wert als einschränkende Gesetze und Verordnungen.

Er folgt eine kleine Geschichte der Grundrechte, die dem Leser Grundwerte, Demokratie und Rechtsstaat verdeutlichen.

Herr Kluge fragt: „Was tun Sie in diesen Zeiten?“

Ferdinand von Schirach schreibt, fährt nachts durch Berlin und macht sich sein Frühstück selbst.

Aber und das ist das Entscheidende: Die erzwungene Distanz sei menschenfeindlich und dürfe nicht zu lange gehen.

Ihm fehle das Café. Und beide erkennen, dass Erinnerungen ihnen Schutz bietet, diese tauschen sie gegenseitig aus.

Der Klappentext des kleinen Buches formuliert die These:

Das CORONAVIRUS HAT UNS AN EINE ZEITENWEDE GEBRACHT:

BEIDES IST JETZT MÖGLICH; DAS STRAHLENDE UND DAS SCHRECKLICHE.

Der zweite Teil wendet sich der Vision zu, dass eine mögliche positive Veränderung der Gesellschaft möglich sei.

Versteckt lenkt Alexander Kluge auf die Rolle der Literatur. Er stellt die Frage, welche Funktion sie in diesen Zeiten habe?

Zuerst beginnt er wie auf Seite 10, 11 mit einer Transformation der Beschreibung des Virus. Er zitiert die Virologin Karin Mollig. Die Viren seien 3,5 Millionen Jahre alt und offenkundig Lebenspartikel, Bruchstücke von Intelligenz, Vorstufen oder Reste von Leben. Sie haben sich in nichts Ganzes verwandelt, es zählt nur ihre DNA, damit sind sie zufrieden. Es sei die Zeit der Virologen.

Aber wie verhält es sich mit der Literatur?

Nun ist der Experte an der Reihe und verweist auf „Decamerone“ von Boccaccio. Florenz wird 1348 von der Pest heimgesucht. Paradoxerweise erzählt die Novelle eine Geschichte der Liebe. So wird Literatur zum Trost. Aus der Seuche entsteht etwas Neues.

Als Vergleich führt Ferdinand von Schirach das Erdbeben von Lissabon an, das am 1. November 1755 stattfand. Kleists „Das Erdbeben von Chili“ ist inspiriert von Lissabon.

Als Fazit zieht Ferdinand von Schirach, dass damals wie heute die Krise die Stunde der Pragmatiker sei.

Lissabon war eine gottesfürchtige Stadt und die Menschen stellten sich die Frage nach der Theodizee. Warum hat Gott das getan? Goethe, der zu dieser Zeit ein Knabe war, schrieb 50 Jahre später in „Dichtung und Wahrheit“: „Die Güte Gottes war einigermaßen verdächtig geworden.“ Stendal formulierte: „Die einzige Entschuldigung Gottes ist, dass er nicht existiert.“ Nietzsche hielt das für den besten Atheisten Witz.

Durch das Erdbeben von Lissabon entstand ein neues Zeitalter.

Überträgt man das auf die heutige Katastrophe, so entstehen zwei unterschiedliche Thesen:

1. Warum lässt Gott es zu, dass so viele Menschen an Covid-19 sterben.

2. Covid-19 hat nichts mit Gott zu tun, schuld sind die Menschen, die den Tieren ihren Lebensraum nehmen.

Rousseau („Zurück zur Natur“) würde vermutlich nach über 200 Jahren erklären, dass die Virus-Krise Schuld des Menschen sei, der sich über Gott und die Natur stelle und in die Urwälder eindringe.

Der Mensch ist nicht Herr über die Natur, er hat sie zerstört und nun zerstört sie ihn.
(Tschernobyl, Fukushima, Klimaerwärmung)

Trotzdem leben wir besser wie in Zeiten von Voltaire und Rousseau, die Lebenserwartung lag damals bei 40 Jahren, heute liegt sie in Europa bei 81 Jahren. Das ist der Wissenschaft, der Aufklärung zu verdanken, die fortschreitendes Denken als Ziel verfolgt.

Es ist der Mensch, der Sinn fordert. Nur um ihn geht es.

Das ist die Erkenntnis und Meinung, die Ferdinand von Schirach gewinnt und vertritt.

Nun zurück zur Rolle der Literatur, sie spendet Trost in solchen Zeiten.

Nach Meinung von Ferdinand von Schirach hat uns das Virus an eine Zeitenwende gebracht, vergleichbar mit dem Erdbeben von Lissabon. „Beides ist möglich: Das Strahlende und das Schreckliche.“

Noch scheint unsere Demokratie nicht gefährdet. Alle Maßnahmen sind zeitlich befristet. Die Sicherheit der Menschen ist in den Vordergrund gerückt, dafür müssen wir die Einschränkung der Freiheit in Kauf nehmen.

Dennoch hat die Corona-Krise die Schwächen des Systems aufgedeckt. Ferdinand von Schirach stellt die Frage: „Warum sollen wir die Lehren nicht ins Positive wenden?“

Was muss sich ändern?

Das Gesundheitssystem, bessere Katastrophenpläne, die Kompetenzen zwischen Bund und Ländern, die Globalisierung muss überdacht werden, der Klimaschutz muss eine entscheidende Rolle spielen und eine europäische Verfassung muss unsere Demokratie festigen und erhalten.

Ist das nicht die eigentliche Aufgabe unserer Zeit?

Dem fortschreitenden Denken der Wissenschaft (Aufklärung) ist es zu verdanken, dass wir heute mehr als ein Jahr später schon andere Erkenntnisse und Regelungen bezüglich Covid-19 haben. Das Buch hat trotzdem nicht an Aktualität verloren, denn es regt zum Nachdenken und Vergleichen an.

Wie habe ich den Anfang der Krise erlebt? - Wie ging es mir damals? - Wie geht es mir heute?

Der Dialog ist tiefgreifend und vergleichend, wie sich das Leben mit Corona verändert hat.

Die starke Hauptperson ist Ferdinand von Schirach, der dem Leser den Sinn der Demokratie ans Herz legt. Nebenbei gibt es eine Auffrischung der Geschichte der Menschenrechte, die

deutlich macht wie wertvoll unsere Demokratie in Deutschland und Europa ist. Gepaart mit Literaturgeschichte, die aufzeigt, wie Menschen mit Krisen umgehen.

Und: Erzählen tröstet!

(U. Gösele)